



Pfarrbrief des  
Jahres 2019

**3. Platz**



Bild: Gratisography/www.pexels.de

**MITTENDRIN**

*Hilfe*



- 3 Editorial
- 4/5 Es gibt Situationen im Leben
- 6 „Was soll ich Dir tun?“
- 7 Childsrights
- 8/9 Unter einem Dach
- 10/11 Der Kunde entscheidet
- 12/13 Haben wir es geschafft?
- 14 Die Werke der Barmherzigkeit
- 15 Beten um Hilfe – Hilft beten?
- 16 Kinderseite: Mit dem Herzen schauen
- 17 Nachrichten
- 18 Gottesdienste und Chronik
- 19 Kontakt

#### IMPRESSUM

Mittendrin – Magazin der Katholischen Kirche in Kerpen Süd-West

#### HERAUSGEBER:

Pfarrgemeinderat Kerpen Süd-West,  
Stiftsstr. 6, 50171 Kerpen,  
mittendrin@kerpen-sued-west.de

#### REDAKTION:

Franz-Josef Pitzen (verantwortlich),  
Rosemarie Beier, Renate Eilers,  
Claudia Jakobs, Matthias Lochner,  
Susanne Schwister, Georg Wirtz

#### GESTALTUNG:

Renate Eilers, Kerpen

#### DRUCK:

pacem Druck Köln,  
Kelvinstraße 1-3, 50996 Köln

An den Stellen im Magazin, an denen sich ein Nomen oder Pronomen auf Personen mit unbekanntem Geschlecht bezieht, bei dem das Geschlecht der Personen nicht relevant ist oder mit dem männliche wie weibliche Personen gemeint sein sollen, verwenden wir allein aus Gründen der besseren Lesbarkeit und Verständlichkeit die männliche Form (generisches Maskulinum). Wir bitten dafür um Verständnis.

Eingesandte Artikel spiegeln die Meinung des Verfassers wider. Die Redaktion behält sich das Recht vor, eingehende Artikel zu kürzen.

Alle Termin- und Zeitangaben erfolgen ohne Gewähr, da der Redaktionsschluss der jeweiligen Ausgabe viele Monate vor allen Veranstaltungen liegt. Stand dieser Ausgabe: 01.08.2020. Bitte beachten Sie deshalb für zeitnahe Informationen immer das Mitteilungsblatt „Aktuell“, das in den Kirchen und an öffentlichen Orten unseres Seelsorgebereichs ausliegt und auch in den Pfarrbüros erhältlich ist. Die dortigen Angaben sind verbindlich. Ebenfalls finden Sie alle aktuellen Informationen und Kontaktadressen auf der Homepage des Seelsorgebereichs unter: [www.kerpen-sued-west.de](http://www.kerpen-sued-west.de).

Redaktionsschluss für die Ausgabe 04-2020 „Nachbarn“ ist der 1.10.2020.

Fotos: Privat; [www.pixabay.com](http://www.pixabay.com);  
[www.pexels.de](http://www.pexels.de)

Pfarrer Franz-Josef Pitzen

# Editorial



*Liebe Leserinnen, liebe Leser,*

für mich ist das die schönste aller Fragen: „Was willst Du, dass ich dir tun soll?“ – denn sie erinnert mich immer an die Ferienzeit bei meinem Patenonkel in der Pfalz. Kaum dass mein Bruder und ich in der Tür standen, stellte er uns schon die wunderbare Frage: „Na, worauf habt ihr denn diesmal Lust, ihr beiden? Was kann ich für euch tun?“ Dann begannen die Verwöhntage!

Wann hat Ihnen das letzte Mal jemand diese schönste aller Fragen gestellt: „Was kann ich für Dich tun?“ Allzu oft erlebe ich, dass Menschen diese Frage überhaupt nicht mehr stellen. Viel häufiger – so scheint es zumindest – tun andere etwas für mich, worum ich sie gar nicht gebeten habe! Selbstverständlich ist das gut gemeint, aber es tut nicht gut, wie heißt es doch so zutreffend: Gut gemeint ist noch lange nicht gut getan.

„Hilfe“, lautet der Titel dieser Ausgabe des Mittendrin und die Redaktion hat wieder einen bunten Strauß zum Themenkreis gebunden, der Ihnen Nachdenkliches, Anregendes, Ermutigendes und vielleicht auch Überraschendes anbietet.

Bevor Sie sich der Lektüre widmen, möchte ich Sie zu einem kleinen Experiment einladen: Stellen Sie – am besten heute noch – einem oder noch besser zwei Menschen in ihrer Nähe diese Frage: „Was willst Du, dass ich Dir tun soll?“. Ich bin davon überzeugt, Sie werden heute noch ein Wunder erleben!

Ihr



# *Es gibt Situationen im Leben,*

*in denen Menschen vielleicht nicht mehr weiter wissen und Hilfe brauchen.*



Losgelöst vom Alter oder Geschlecht kann es jeden treffen und die Gründe hierfür sind sehr unterschiedlich. Traumatische Erlebnisse, Verlust eines geliebten Menschen, Gewalt, Krankheit, Mobbing, schlechte Noten, Verlust des Arbeitsplatzes – um nur ein paar Gründe aufzuzählen. Die Betroffenen versuchen einen Weg zu finden, selbst mit der jeweiligen Situation zurechtzukommen. Wenn das nicht gelingt, wird vielleicht zu Hilfsmitteln wie Alkohol, Medikamenten oder Drogen gegriffen. Manche rutschen immer tiefer, werden zunehmend verzweifelter und setzen möglicherweise ihrem Leben ein Ende.

Je länger diese belastende Situation andauert, um so schwieriger ist es, dort herauszukommen. Manche Menschen erkennen irgendwann, dass sie es nicht alleine schaffen und Hilfe brauchen; sei es in Form eines „offenen Ohres“ oder einer Therapie.

Leider ist es in unserer Gesellschaft immer noch so, dass der Begriff „Therapie“ negativ behaftet ist und sich die betroffenen Menschen oft nicht trauen, diese Form der „Hilfe“ anzunehmen, weil sie Sorge haben, stigmatisiert zu werden und Angst vor den möglichen Konsequenzen haben (z.B. Verlust von Familie/Freunden oder des Arbeitsplatzes).

Das Ziel der Therapie ist es, dass der Mensch am Ende der Therapie ohne diese „Hilfe“ den Alltag meistern und wieder besser leben kann.

Wie so etwas aussehen kann, zeigen nachfolgende Fälle, wobei die Personen persönlich bekannt sind. Ihre Botschaft ist, dass es wichtig ist, Hilfe zu suchen und anzunehmen.

## ***Fall 1***

Herr A soll die Bäckerei der Eltern übernehmen, obwohl er lieber zum

Gymnasium gehen und Abitur machen möchte. Erst mit 13 Jahren darf er ein Gymnasium besuchen. Zu der Zeit kann er die Bäckerei schon alleine leiten, da sich der Gesundheitszustand seines Vaters verschlechtert. Seine Mutter, die sehr streng und gefühllos ist, reißt ihn oft nachts aus dem Schlaf, damit er für den kommenden Tag die Backwaren herstellt. Dennoch erscheint er pünktlich in der Schule. Die Situation ist seelisch und körperlich mehr als belastend, zumal es für Herrn A weder Freizeit mit Freunden noch Hobbys gibt. Die Mutter von Herrn A fordert mit Härte immer mehr Leistung; Lob oder liebevolle Gesten sind Fehlanzeige.

Um dem Druck zu entkommen, trinkt Herr A bereits als Jugendlicher Bier, was sich im Laufe der Jahre steigert. Das Abitur meistert er trotz der extremen Belastung; aber als er das Jurastudium nicht mit Examen beendet und sich seine Mutter für ihn schämt, rutscht er noch

tiefer in die Alkoholsucht und greift zu „harten Sachen“. Im Freundeskreis oder am Arbeitsplatz wird die Alkoholsucht jedoch nicht bemerkt.

Seine Frau versucht ihm, der inzwischen zweifacher Vater ist, zu helfen, aber es gelingt nicht.

Als die Situation durch den Alkohol immer schwieriger wird, sagt sie ihm klar und deutlich, dass sie ihm selbst nicht mehr helfen kann und mit den Kindern gehen wird, wenn sich nichts ändert. Dies rüttelt Herrn A wach; er geht in mehrfache Entgiftung und macht im Anschluss daran ein halbes Jahr Therapie. Der Weg ist nicht einfach, aber Herr A schafft es mit Mitte dreißig vom Alkohol wegzukommen und ist bis heute trocken. Er selbst sagt, dass dazu ein starker Wille und auch ein liebevolles Umfeld nötig ist. Ohne die Therapie jedoch wäre das anschließende, glückliche Familienleben mit seiner Frau und den beiden Kindern, welches er voller Zufriedenheit führt, nicht machbar gewesen.

### *Fall 2*

Herr B baut für seine Familie auf dem Grundstück seiner Schwiegereltern und direkt angrenzend an deren Haus ein eigenes Haus, allerdings gibt es kaum Privatsphäre.

Bereits vor dem Bau leidet er unter Panikattacken, die jedoch nach dem Bau und der Geburt des zweiten Kindes in immer kürzeren Abständen auftreten; hinzu kommt eine Depression. Selbst alltägliche Situationen wie Autofahren oder Einkaufen sind für ihn eine Qual und manchmal mit Todesangst verbunden. Am liebsten würde er sie vermeiden, was er zum Glück nicht macht, da er berufstätig ist und für seine Familie sorgt. All das kostet ihn sehr viel Kraft; er ist antriebslos und nichts macht mehr

Freude. Als die Depression so schlimm wird, dass er alles nur noch wie betäubt wahrnimmt, hat er Angst, dass es so bleiben könnte und beschließt, sich umgehend Hilfe zu suchen.

Eine dreijährige Therapie sowie seiner Situation entsprechend verordnete Medikamente sorgen dafür, dass sich Herr B fast wieder „normal“ fühlt, allerdings hat er Sorge, die Medikamente ein Leben lang nehmen zu müssen. Erst als die Ehe zerbricht und Herr B aus dem gemeinsamen Haus auszieht, ändert sich sein Leben schlagartig. Er braucht die Medikamente nicht mehr zu nehmen und es geht ihm so gut wie schon lange nicht mehr.

Inzwischen ist Herr B wieder glücklich verheiratet – die Beschwerden traten bis heute nicht mehr auf.

### *Fall 3*

Frau C steht kurz vor der Geburt ihres zweiten Kindes. Da sich ihr Kind in der Nacht nicht so bewegt hat wie sonst, fährt sie morgens ins Krankenhaus, wo man ihr sagt, sie hätte am Mittag ihr Kind in den Armen. Leider wird der Ernst der Lage im Krankenhaus nicht erkannt und das Kind verstirbt im Bauch der Mutter. Selbst eine sofortige Not-OP und Reanimierung des zuvor noch gesunden Babys können es nicht retten. Es liegt fast drei Wochen im Koma, ist quasi hirntot und stirbt nach mehreren Stunden in den Armen von Frau C.

Tiefer Schmerz, Leere und Dunkelheit sind nun Begleiter von Frau C – einzig ihr erstgeborener Sohn ist ihr Lichtblick; Balsam für die geschundene Seele und sorgt dafür, dass sie perfekt funktioniert. Für ihn ist sie voll und ganz da, aber der Rest des Lebens zieht an ihr vorbei. Der Verlust des Kindes ist auch eine Belastung für die Ehe, da beide Partner anders mit dem Schmerz umgehen,

Eines Abends ist Frau C mit dem Auto auf dem Weg nach Hause; es läuft ein trauriges Lied und jäh kommen wieder dieser Schmerz und die düsteren Gedanken...doch plötzlich erscheint der Mond hinter den Wolken und ihr schießt das Bild ihres kleinen Sohnes durch den Kopf, der zu Hause im Bettchen schläft und auf sie wartet.

Das ist der Moment, wo sie sich entscheidet, eine ambulante Therapie zu machen. Es ist ein jahrelanger und steiniger Weg, da sie noch weitere, schwere Verluste erleidet, aber er hat sich mehr als gelohnt. Sie befreit sich im Laufe der Therapie aus der Dunkelheit, ist inzwischen in zweiter Ehe verheiratet und lebt glücklich zusammen mit ihrem Mann und ihrem Sohn aus erster Ehe, was ohne die Therapie nicht möglich gewesen wäre.

## Hilfe finden Sie hier:

**Telefon-Seelsorge bei allen Sorgen und Nöten – auch Suizidgedanken – rund um die Uhr, jeden Tag unter:**  
**0800-1110111 und**  
**0800-1110222**

**Telefon-Seelsorge speziell für Kinder/Jugendliche:**  
**0800-1110333**

**Blaues Kreuz:**  
**0202-62003-0 oder**  
**Anonyme Alkoholiker:**  
**08731-32573-12**

**Weitere Informationen gibt es auch im Internet.**

# „Was soll ich dir tun?“

*Jesu Handeln und Wirken wird bestimmt von konkreter Not.*

Die Werbebranche unserer Tage ist ein gigantischer Wirtschaftszweig. Mit einem ansprechenden und zielgerichteten Layout wird in den Menschen die Vorstellung geweckt, dieses oder jenes haben, sehen oder erleben zu müssen. Ob damit aber die tiefe Sehnsucht des Menschen nach Angenommen- und Verstandensein, nach Glück und Geborgenheit erfüllt wird, bleibt die Frage. Das macht die zunehmende Zahl an überforderten, orientierungslosen, vereinsamten und hilfsbedürftigen Menschen deutlich. So ergibt sich in der Gesellschaft tatsächlich eine seltsame Spannung: auf der einen Seite ausufernder Konsum und auf der anderen Seite innere Leere und Hilflosigkeit bei vielen Menschen, gerade in Zeiten der Sorgen, Probleme und persönlichen Nöte.

Das Bemühen, Menschen und ihre Bedürfnisse wahrzunehmen und nicht ihnen irgendetwas einzureden oder überzustülpen, ist stark unterentwickelt. Das Evangelium zeigt einen nachahmenswerten Gegenentwurf: Jesus wendet sich dem blinden Bettler zu, sieht ihn und ...spricht ihn an, fragt ihn: „Was soll ich dir tun?“ Er gibt keine Almosen und er sagt nicht von oben herab: Ich hätte da ein Angebot für Dich, ich weiß, was Dir fehlt oder guttut. Er speist den Bittenden nicht ab, er hilft nicht im Vorbeigehen. Er schenkt ihm Ansehen, interessiert sich für ihn, für das, was ihm nottut. Die persönliche Zuwendung ist von überragender Bedeutung. Kirche und christliche Ge-

meinde muss mehr als nachdenklich machen, dass nach aktuellen Erhebungen das Vertrauen in die sogenannte Amtskirche auf siebzehn Prozent abgesunken ist, während die sozialen und caritativen Dienste der Kirchen von über siebzig Prozent der Menschen in unserem Land überaus geschätzt werden.

*Was Jesus vorlebt, ist auch für jeden Christen, jede einzelne Gemeinde und für die Kirche insgesamt immer neu zu bedenken.*

Bartimäus war im Laufe seines Lebens erblindet. Was immer ihn geblendet, ihm den Blick für das Wesentliche genommen hat, er hat einfach nicht mehr durchgeblickt. Sein Leben war perspektivlos, aussichtslos geworden, er kam aus eigener Kraft nicht mehr weiter, war auf der Strecke geblieben.

Die heilsame und wundervolle Zuwendung Gottes erfährt Bartimäus in der Begegnung mit Jesus. Das verändert sein Leben. Neben der ersten wichtigen Botschaft Jesu, der Frage: „Was soll ich dir tun?“ bringt er eine zweite mit

der Feststellung: „Dein Glaube hat dir geholfen!“ Das lateinische Wort für Glauben heißt „credo“ und ist zusammengesetzt aus „Cor“ (Herz) und „do“ (ich gebe). Ich glaube an Gott, wenn ich ihm mein Herz gebe, ihm ganz und gar vertraue. Und weil er mir seine Nähe, sein Herz, sein Erbarmen schenkt, kann ich wieder durchblicken und weiterkommen auf dem Weg durchs Leben.

Für Bartimäus bedeutete das, dass seine Augen wieder für das Wesentliche im Leben geöffnet werden, er Jesus folgt und selbst zum Zeugen und Boten der Liebe Gottes wird. In den verschiedensten Texten der vergangenen Jahre werden Papst und Bischöfe nicht müde, zu betonen, wie wichtig es sei, den Glauben gerade in unseren Tagen zu leben, zu bezeugen und in einer verständlichen Sprache zu verkündigen. Und wie notwendig es sei, bei den Menschen in der säkularen Welt zu sein, ihnen zuzuhören und Antworten zu finden.

Nichts anderes macht Jesus. Er ist hellhörig für die Menschen und berührt ihr Herz mit seiner Liebe. Es geht für uns Christen also nicht um Werbestrategien, vielmehr geht es darum, wie es Paul Claudel einmal formuliert hat: „Rede nur, wenn du gefragt wirst, aber lebe so, dass man dich fragt.“ Und das tun wir am glaubwürdigsten, wenn wir uns der Menschen unvoreingenommen annehmen.

# Childsrights

## Verein für die Rechte der benachteiligten Kinder Indiens



Childsrights ist ein Verein, der sich dafür einsetzt, dass indische Straßenkinder eine würdige Zukunft bekommen. Es handelt sich dabei um eine internationale, nichtreligiöse und unpolitische Organisation mit Sitz in Spanien, die von der Buirerin und Kolpingpreisträgerin Christiane Gey gegründet wurde. Vereinsziel ist es, diesen Kindern Unterkunft, Essen, Schulbildung und medizinische Versorgung zur Verfügung zu stellen. Vor allem aber will der Verein eine liebevolle Umgebung schaffen, in der die Kinder glücklich aufwachsen können. Ein erstes Heim konnte Frau Gey im Jahre 2008 dank ihrer unermüdlichen Arbeit und der Hilfe vieler Mitglieder und Spender eröffnen. Mittlerweile sind es bereits drei Häuser, die die Childsrights Kinder beherbergen. Sie heißen Childs-in, Ganga und Nane-Home. Die beiden erstgenannten Einrichtungen befinden sich in Jaipur, das Nane-Home liegt in Khajuraho, im Nordosten Indiens. Hier lebt Frau Gey selber mit „ihren“

Kindern, die sie liebevoll „Nane“ nennen acht Monate im Jahr zusammen. „Wir fühlen uns verantwortlich, unsere Kinder solange zu begleiten, bis sie selbstständig für ihren Lebensunterhalt sorgen können“, führt der Vereinsprospekt aus. Mehr als fünfzig Mädchen und Jungen zwischen sechs und sieben Jahren leben in den Häusern und die ältesten der ehemaligen Heimkinder haben bereits den Schritt in die Universität geschafft. Ein neues Heim ist geplant. Es soll vierzig Waisenbabies ein neues Zuhause bieten, aber auch allen ehemaligen und zukünftigen Childsrights-Kindern ein Zufluchtsort im Notfall sein. Alle notwendigen Schritte dafür sind getan und wenn es die Zustände (Corona-Pandemie) wieder erlauben, kann das Projekt umgesetzt werden.

*„Es reicht nicht, dass unsere Ohren zufrieden sind, dass unsere Augen zufrieden sind – unsere Herzen müssen berührt werden und unsere Hände und Füße müssen sich bewegen.“*

*Mahatma Gandhi*

Im Nane-Home leben zur Zeit elf Kinder im Alter von neun bis fünfzehn Jahren dauerhaft, weitere vierzehn Kinder werden vom Haus aus bei ihren Familien versorgt. Die augenblickliche Situation der Pandemie hat

dazu geführt, dass sich die Mitarbeitenden von Childsrights auch noch um 300 Not leidende Familien in den umliegenden Dörfern kümmern. Sie versorgen diese Menschen täglich mit Essen, das auch aus den Spenden an den Verein bezahlt wird und im umfassenden Sinne des Wortes deren nacktes Überleben sichert. Wie viele Ausländer sitzt Frau Gey auch in Indien fest, wir hoffen aber mit ihr, dass sie in absehbarer Zeit wieder in ihrer Heimat sein kann und freuen uns, von ihr dann auch persönlich über ihre Aktivitäten informiert zu werden. Wenn auch Sie etwas bewegen und Teil der Childsrights-Familie werden möchten, dann erhalten Sie gerne Informationen unter: [www.childsrights.es](http://www.childsrights.es) oder [christianegey@hotmail.com](mailto:christianegey@hotmail.com)



Bilder: Frau Gey; [www.childsrights.es](http://www.childsrights.es)

# Unter einem Dach

## Einblicke in das Kolping-Center-Kerpen



Im September 2017 öffnete das Haus der Familie seine Türen und bietet seitdem ein vielfältiges Hilfsprogramm zur Unterstützung für Kinder, Jugendliche und Eltern. Gefördert wurde das Projekt durch die Marga und Walter Boll Stiftung. Das historische Kolpinghaus wurde aufwendig saniert und steht seit August 2018 ebenfalls für soziale und karitative Zwecke zur Verfügung. Beide Häuser sind nicht nur durch das gemeinsame Treppenhaus miteinander verbunden, sondern auch durch gute Zusammenarbeit zwischen allen Abteilungen. Die Zugänge zu den einzelnen Bereichen sind unabhängig von Corona aus Sicherheitsgründen nur von innen zu öffnen. Die Vielfalt der angebotenen Hilfen erscheint geradezu überwältigend.

Die Kooperation der im Haus der Familie angesiedelten Träger bietet ein niederschwelliges Angebot zu Fragen und Bedürfnissen von Familien. Insgesamt

gibt es Angebote in den Bereichen der Familienbildung, soziale Beratung, Informationen und Alltagshilfen.

Alle Anbieter wie z.B. Caritas, AWO, Diakonie, Sozialpädagogisches Zentrum (SPZ) sind bemüht, mit gut ausgebildeten und hochqualifizierten Mitarbeitern den Bedürfnissen der Ratsuchenden zu entsprechen. „Beständig weitergeführt wurden im Jahr 2018 die zahlreichen Beratungsangebote für Kinder, Jugendliche und Familien in den unterschiedlichen Schwerpunktbereichen: In der Erziehungsberatung, der Jugendberatung, der offenen Sprechstunde, der Medienberatung, der Online-Beratung, der Mädchen- und Jungenarbeit, der Beratung von Eltern und Familien nach Trennung und Scheidung – auch nach gerichtlicher Anordnung – sowie in der Zusammenarbeit mit Familienzentren, Kindertagesstätten, Grund- und weiterführenden Schulen und weiteren Ein-

richtungen der Jugendhilfe“ schreibt Ulrich Blümer, Leiter der Beratungsstelle, in seinem Jahresbericht 2018.

Alle Beratungen und Therapien sind kostenfrei und können von jedem in Anspruch genommen werden. Anmeldungen sind telefonisch, schriftlich und persönlich möglich.

Kontakt: Telefon: 02237/6380050

E-Mail: [familienberatung-kerpen@caritas-rhein-erft.de](mailto:familienberatung-kerpen@caritas-rhein-erft.de)

Anschrift: Kölner Str. 15, 50171 Kerpen

Angela Esser, langjährige Mitarbeiterin in der Caritas-Beratungsstelle, freut sich, in den neuen hellen Räumen des Kolpinghauses zu arbeiten. Sie weist darauf hin, dass die Caritas im Kolping-Center mehrfach vertreten ist:

- einmal mit dem Frühförderzentrum für Kinder bis zur Einschulung,
- dann mit der Erziehungs- und Familienberatung und
- mit der Beratungsstelle, für die sie selbst zuständig ist.

Für diese übergreifende und umfangreiche Beratungstätigkeit hat sie in allen Gemeinden von Kerpen jeweils feste Ansprechpartner, mit denen sie eng und verlässlich zusammenarbeitet. Sie begleitet in beratender Funktion auch die Ehrenamtlichen vor Ort und organisiert jährlich zwei Treffen mit ihnen zum Austausch. Sie vermittelt u.a. Kuren für Mütter, Mutter und Kind, Vater und Kind, weitergehende Hilfen in erzieherischen und familiären Fragen.

In finanziellen Notsituationen überprüft sie anhand von Einkommensnachweisen, Kontoauszügen oder Hausbesuchen die Bedürftigkeit und organisiert

eventuell notwendige Anschaffungen. Bei Problemen, bei denen andere Abteilungen hinzugezogen werden oder helfen können, ermöglicht die räumliche Situation im Kolping-Center-Kerpen auf einfache Weise eine Zusammenarbeit oder Weitervermittlung.

Seit dem 1. Januar 2020 können pflegende Angehörige neuerdings auch Kurien beantragen, bei denen die zu pflegenden Kranken mitreisen können. Das ist ein erfreuliches Angebot, weil viele Pflegenden nicht von ihren Kranken getrennt sein wollen.

Für Beratungen sind Zeitabsprachen erforderlich.

Kontakt: Telefon 02237/52400  
E-Mail [angela.esser@caritas-rhein-erft.de](mailto:angela.esser@caritas-rhein-erft.de)  
Anschrift: Kölner Str. 13, 50171 Kerpen

Im Sozialpädagogischen Zentrum (SPZ) im „Haus der Familie“ koordiniert Martina Kruse den Bereich „Frühe Hilfen“, zu dem Mitarbeiterinnen aus unterschiedlichen Berufsgruppen gehören. „Frühe Hilfen“ unterstützt Familien von der Schwangerschaft bis zum Kindesalter von vier Jahren. Jede Familie aus dem Kerpener Stadtgebiet kann diese Hilfen in Anspruch nehmen, egal welcher Nationalität oder Religion sie angehört. Es gibt drei Schwerpunktthemen:

1. Beratung: Das Angebot betrifft Themen zu Schwangerschaft und Geburt, Kindererziehung, Paare und Familien.
2. Informationen: Frau Kruse sagt dazu: „Manchmal fehlen den Menschen einfach nur die richtigen Informationen zu ihrer Lebenssituation und danach kommen sie schon alleine zurecht.“
3. Unterstützung: Diese ist für kurze und bei Bedarf auch längere Zeit möglich. Dazu gehören u.a. die Kontaktvermittlung zu anderen Institutionen, die Vermittlung von zusätzlichen Hilfen und die Haushaltsorganisation, vor allem aber auch die individuelle

persönliche Beratung und Begleitung durch die Fachkräfte der Frühen Hilfen.

Frau Kruse stellt mit Namen und Inhalt noch weitere Angebote der „Frühen Hilfen“ vor:

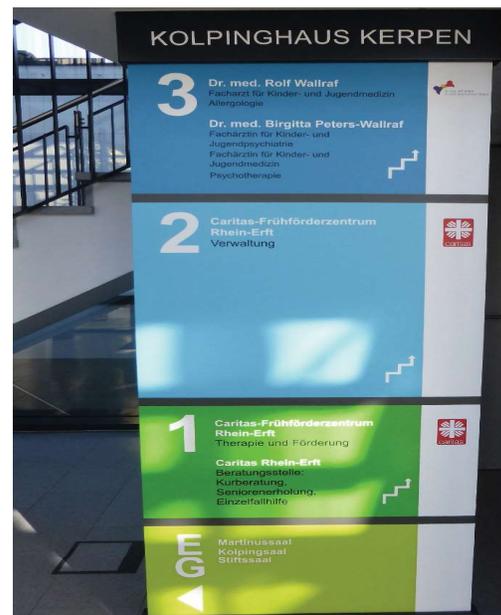
- In Coronazeiten entwickelt und gerne genutzt sind das „Online Elterncafé“, der „Krabbeltreff online“ und der „Löffelalarm online“,
- das „Offene Café“ mit Kleidertauschbörse für Eltern mit Kindern bis zu 4 Jahren.
- Im „Kochtreff“ kochen die Teilnehmerinnen gemeinsam und essen anschließend zusammen. Die Zutaten kaufen die zuständigen Mitarbeiterinnen ein.
- Im „Löffelalarm“ erfahren die Teilnehmer, welche Beikost für Säuglinge geeignet ist und wie sie zubereitet wird.
- In der „Frauengruppe“ nähern die Teilnehmerinnen aus bereitgestelltem Material. Während dieser Zeit werden ihre Kinder betreut.
- In der „Eltern-Kindgruppe“ frühstücken die Teilnehmer einmal wöchentlich und nutzen diese wichtigen Kontakte zur Vorbereitung auf den Kindergarten.
- Der „offene Krabbeltreff“ findet zweimal monatlich statt.
- Die „Babybegrüßung“ erfolgt im Auftrag der Stadt Kerpen, dabei wird der Familie bei einem Besuch, ca. acht bis zehn Wochen nach der Geburt, eine Tasche mit kleinen Geschenken und Informationsmaterial für die nächsten Jahre überreicht. Damit ist gleichzeitig ein erster Kontakt zum „Haus der Familie“ hergestellt.
- Das bundesweite „Wellcome“ unterstützt die Familien mit Hilfe von Ehrenamtlichen im ersten Lebensjahr ihres Kindes. Das afrikanische Sprichwort: „Um ein Kind zu erziehen,

braucht man ein ganzes Dorf“ lässt sich hier nachvollziehen. Zu diesem Schwerpunkt gehört auch der „Familienladen“, der leider in Coronazeiten geschlossen bleibt.

- Ein zusätzlicher Schwerpunkt ist die videogestützte Beratung „Marte Meo“. Hier lassen sich die Eltern in einer alltäglichen Situation entweder zu Hause oder im Haus der Familie filmen, um diese Filme anschließend anzusehen und zu besprechen. Auf diese Weise lässt sich leichter erkennen, was in der Interaktion mit dem Kind gelingt, darauf kann gut aufgebaut werden. Die Filme gehören der Familie und werden nicht veröffentlicht. Auch hier gilt natürlich die Schweigepflicht.

Martina Kruse freut sich, dass die Angebote hier im Haus der Familie zentriert angeboten werden können. Sie ist wie ihr Team „begeistert von der Arbeit mit Menschen, ihnen Wegbegleiter zu sein, ihnen wieder ihre eigenen Stärken bewusst zu machen und letztlich auch von ihnen zu lernen“.

Kontakt: Telefon: 02237639010  
E-Mail: [fruehe-hilfen@spz-kerpen.de](mailto:fruehe-hilfen@spz-kerpen.de)  
Anschrift: Kölner Str. 15, 50171 Kerpen





Susanne Schwister

## *Der Kunde entscheidet!*

*Regional und ohne chemischen Pflanzenschutz: Landwirte aus Erfstadt und Kerpen bauen Weizen naturschonend an – ErftGold-Brötchen und -Mehl ab Herbst im Handel*

„Hilfe! Unsere Böden werden vergiftet, die Insekten sterben!“, klagen die, die sich um die Zukunft der Natur sorgen. „Hilfe! Wie sollen wir von unserer Arbeit leben, wenn Lebensmittel schonend produziert, aber billig sein sollen?“, fragen sich die Landwirte. Tatsächlich beißt sich da die Katze in den Schwanz: Auf der einen Seite der berechtigte Aufschrei nach einem respektvollen und schonenden Umgang mit Tier und Natur in der Landwirtschaft, auf der anderen Seite der Kunde, der nach dem günstigsten Produkt greift, egal ob aus Massentierhaltung oder gepflückt von Kinderhänden in Südamerika. Viele wollen Bio, aber günstig muss es sein. Paradoxerweise ist es nicht selten derselbe, der nach „Bio“ schreit, und der sich im Laden für Masse statt Klasse entscheidet. Wie sonst wäre der enorme Lebensmittelabsatz von Aldi und Co. zu erklären?

Einen Schritt in eine gemeinsame Richtung wagen jetzt Bürger und Landwirte

in Erfstadt. Zunächst hatte das „Bündnis Pestizidfreies Erfstadt“ um Grünenvorsitzenden Ulrich Eckhoff mit einer Unterschriftenaktion 2019 durchzusetzen versucht, den Pestizideinsatz in Erfstadt auf ein Minimum zu reduzieren und langfristig zu vermeiden. „Da waren wir Landwirte natürlich gezwungen, erst einmal Aufklärungsarbeit zu leisten und bestimmte Annahmen der Bündnisteilnehmer richtigzustellen“, berichtet Jörg Hoffsummer aus Ahrem.

*„Würden mehr Menschen Bioware kaufen, würde ich auch Bioware produzieren!“*

Mit einem guten Ergebnis: Mitglieder des Bündnisses und Bauern gründeten die Erzeugergemeinschaft „ErftGold“, zwölf Landwirte aus Erfstadt und Kerpen wollen nun zusätzlich zu ihrem konventionellen Anbau ein ökologisch

zertifiziertes Getreide anbauen, das ohne chemische Pflanzenschutzmittel angebaut, regional gemahlen, gebacken und zu einem fairen Preis angeboten wird.

„Der ökologische Anbau ist natürlich aufwendiger und deshalb auch teurer“, sagt Hoffsummer, Vorstandsmitglied von „ErftGold“. Zwar spare man das Geld für chemischen Pflanzenschutz, doch zur Unkrautentfernung müssten neue Geräte und Maschinen angeschafft werden, Mähdrescher und Hänger müssten nach der konventionellen Arbeit von Hand gesäubert, das ErftGold-Getreide zu separaten Mühlen und Backstuben transportiert werden. Außerdem rechnet der Landwirt aus Ahrem mit einer Ertragsminderung von 20 Prozent. „Ein fairer Preis, der läge irgendwo zwischen Bio- und konventionellen Produkten“, meint Hoffsummer.

Dass konventionelle Bauern sich auf neue Wege begeben, war das Ergebnis



Bild: Levin Vonester

langer Gespräche mit dem Bündnis, Hoffsümmer und seine Berufskollegen konnten die Mitglieder davon überzeugen, dass eine radikale Umstellung, wie gewünscht, so leicht nicht umzusetzen sei. Die Bio-Alternative müsse sich auch rechnen. „Würde plötzlich zwanzig Prozent Bioware verkauft, würde ich auch Bioware produzieren“, sagt Hoffsümmer. Bisher läge der Absatz ökologischer Produkte aber nur bei fünf Prozent. „Es ist schade, dass wir Landwirte immer die Sündenböcke sind“, bedauert der Ahremer Bauer. Denn nach Untersuchungen des Erftverbands seien Rückstände von Glyphosat lediglich in städtischem Abwasser gefunden worden, nicht auf Ackerland. Um das zu ändern und Hobbygärtner anzuleiten, auf chemische Pflanzenschutzmittel zu verzichten, organisiert das Bündnis Workshops zum Thema.

Und so funktioniert ErftGold: Auf 10ha Ackerfläche – jeder beteiligte Landwirt ist mit ein oder zwei Hektar dabei, um das Risiko des einzelnen zu minimieren – wird zunächst ErftGold-Weizen angebaut, der im Herbst bereits in den Handel kommen soll. In der Zeit, während der Weizen wächst, bleibt die Ackerfläche pestizidfrei. Während der kommenden Fruchtfolgen (Raps, Mais, Zuckerrü-

ben etc.) darf der Boden konventionell bewirtschaftet werden. Dass im ErftGold-Weizen keine Rückstände sind, wird von offizieller Seite geprüft.

Viel schwieriger als der ökologische Anbau sei es allerdings, eine geeignete Mühle zu finden, die die geringe Kornmenge abnehme. Mit einer Mühle in Neuss sei man in Verhandlung. Interessierte Bäcker würden noch gesucht, die das teurere Mehl verarbeiten. Einen gebe es bereits: Pe's Backstube in Friesheim bezieht sein Mehl schon seit einem Jahr von einer ähnlichen Initiative im Kraichgau, die sich auch ErftGold zum Vorbild genommen hat. „Die machen das schon erfolgreich seit 30 Jahren“, weiß Hoffsümmer und ist dankbar für die Hilfestellung, die die Kollegen in Süddeutschland den Landwirten an der Erft geben. Man wolle sich in Zukunft gegenseitig unterstützen, zum Beispiel wenn die Ernte in der einen Gegend schlechter ausfalle als in der anderen.

Hubertus Röllgen, Landwirt in Kerpen und ebenfalls Mitglied der Erftstädter Erzeugergemeinschaft, will in diesem Jahr mit der ErftGold-Aussaat beginnen. Er wäre froh, wenn seine Erträge wieder regional verarbeitet und vermarktet würden. „Unsere Pommess-Kartoffeln werden zur Verarbeitung mit polnischen Lkw

in die Niederlande geschickt und liegen dann nachher wieder in der Tiefkühltruhe vom Tümmicher Supermarkt“, bedauert er die unnötige CO<sub>2</sub>-Emission. Die Elsdorfer Fabrik, die er früher belieferte, wurde geschlossen, weil die Verarbeitung trotz Transport ins Ausland günstiger war.

ErftGold könnte ein Anfang sein, regionale Produkte zu stärken – und gesünder zu leben. Wenn sich der Weizen gut verkauft, soll die Produktpalette in den kommenden Jahren um andere Kornarten erweitert werden. Landwirte aus den umliegenden Gemeinden seien herzlich willkommen, mitzumachen. „Vielleicht können wir ja irgendwann ganz ohne chemischen Pflanzenschutz auskommen“, erwägt Hoffsümmer. Der Kunde entscheidet mit seinem Einkauf.



Bild: Susanne Schwister

Landwirt Jörg Hoffsümmer

# Haben wir es geschafft?

*Wie es den Flüchtlingen heute in Kerpen geht.*



„Wir schaffen das!“ So sprach Bundeskanzlerin Angela Merkel im August 2015 im Hinblick auf die zu bewältigende Zuwanderung besonders von Flüchtlingen aus dem Bürgerkriegsland Syrien. Nun, fünf Jahre später, sprach ich mit verschiedenen Menschen in Kerpen, haupt- und ehrenamtlichen Helfern und mit einer syrischen Familie. Ich wollte wissen, wie die Situation der Flüchtlinge hier in Kerpen heute ist. Besonders auch vor dem Hintergrund, dass es vor fünf Jahren, als die sogenannte Flüchtlingskrise begann, viele Ängste und Befürchtungen gab.

Zunächst besuchte ich Frau Anette Seiche, die Integrationsbeauftragte der

Stadt Kerpen, im Rathaus. „Die meisten haben Tritt gefasst“, so lautet ihre Antwort auf die Frage, wie denn die Situation der 600 eingewanderten Flüchtlinge (überwiegend aus Syrien, aber auch aus dem Irak und Eritrea) in Kerpen fünf Jahre später sei. Viele dieser 600 Flüchtlinge kamen in den leerstehenden Häusern in Mannheim unter. Mittlerweile ist der Ortsteil fast abgerissen und die meisten Flüchtlinge haben Wohnungen über die Stadt verteilt gefunden. Etwa 10 Prozent, so schätzt Anette Seiche, leben noch in den Notunterkünften der Stadt in Kerpen-Sindorf. Vom Problem der Wohnungsnot seien die Flüchtlinge noch einmal besonders betroffen. Wie viele

der damals Angekommenen mittlerweile in Ausbildung oder Job seien, das sei statistisch in Kerpen nicht erfasst, aber sie bestätigt auf Nachfrage, dass wahrscheinlich die bundesweite Angabe von etwa 40 Prozent der Arbeitsfähigen auch in Kerpen zutreffend sein könnte. Wichtig sei dabei bis heute die Hilfe seitens der Stadt, die mit fünf Sozialarbeitern die Zuwanderer unterstütze und auch die immer noch tätigen ehrenamtlichen Helfer. Diese Unterstützung sei für viele bis heute wesentlich, wenn sie sich auch im Laufe der Jahre verändert habe: Das Ziel der Unterstützung sei ja immer ‚Hilfe zur Selbsthilfe‘ gewesen und so seien immer mehr der Flüchtlinge in die Selbstständigkeit sozusagen entlassen worden.

Leider gebe es weiterhin Sprachprobleme (wenn auch die meisten an den angebotenen Sprachkursen teilnahmen) und der Arbeitsmarkt sei besonders für Unqualifizierte wenig ergiebig. Offen sei zudem noch die Frage, wieviele der Flüchtlinge denn nach Syrien zurückgehen möchten. Aber da wohl vorerst in Syrien kein Ende des Assad Regimes absehbar sei, könne man für die Flüchtlinge aus Syrien keine Prognose treffen. Viele Befürchtungen in der Bevölkerung seien aber nicht wahr geworden: So habe die Polizei keinen bedeutsamen Anstieg der Kriminalität seit 2015 festgestellt!

In Sindorf arbeitet Katharina Nüdling im Projekt ‚Sozialraumarbeit‘ in Trä-

gerschaft des Sozialdienstes Katholischer Frauen (SKF) in Zusammenarbeit mit der katholischen Pfarrgemeinde St. Maria Königin und der Stadt Kerpen. Ihre Aufgabe ist es, mit vielfältigen Angeboten (Sprach- und Integrationskurse, Lernpatenschaften, Begegnungstreffen...) auch für die Zugewanderten ehrenamtliches Engagement zu koordinieren und zu unterstützen. Sie bestätigt die Aussagen von Frau Seiche, besonders auch das größte Problem des fehlenden Wohnraums. Was sie aber zudem nach fünf Jahren etwas ernüchtert feststellen muss, ist die geringe Integration der Menschen aus Syrien. Bei Kindern und Jugendlichen sei das durch Schulbesuch und beispielsweise den Sport im Verein kein so großes Problem. Aber die Erwachsenen hätten oft wenig Kontakt außer zu ihren Landsleuten. Sicher sei Integration nicht einfach aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse, aber es fehle oft auch an Gelegenheiten zur Begegnung und der gegenseitigen Bereitschaft aufeinander zuzugehen.

Auch manche Helfer, die als Jobpaten die Menschen dabei unterstützen, eine Ausbildung oder einen Beruf zu finden, seien oftmals enttäuscht darüber, dass die jungen Einwanderer statt eine aussichtsreiche Ausbildung anzustreben oft eher einen einfachen Job annehmen, der ihnen zunächst vielleicht zwar „gutes Geld“ bringt, aber letztendlich eine berufliche Sackgasse sei. Frau Nüdling betont aber auch, dass man beispielsweise in den letzten Jahren viel über die unterschiedlichen Strömungen im Islam gelernt habe, und es sei in Sindorf ein interreligiöser Dialog mit Gesprächskreisen und Vorträgen entstanden.

Und wenn in Zukunft wieder mehr Flüchtlinge auch nach Kerpen kämen? „Ich glaube es gibt immer noch viele Leute, die helfen wollen.“ Und außer-

dem meint sie, dass man mittlerweile gelernt habe und beim nächsten Mal sicherlich zügiger Sprach- und Integrationskurse angeboten würden.

Und wie ist Familie Hallak-Balid, die 2016 aus Syrien kam, mittlerweile in Kerpen-Horrem angekommen? Die ganze Familie spricht schon ganz gut Deutsch, besonders Mohamad Nur, der die 10. Klasse des Gymnasiums besucht. Und seine Mutter kandidiert sogar bei der Wahl für den Integrationsausschuss der Stadt im September. Sie und ihr Mann waren Rechtsanwälte in Aleppo und versuchen auch in Deutschland daran anzuknüpfen. Doch die Sprachkenntnisse reichen noch nicht aus, um als Anwälte zu arbeiten. So macht Ahmad Hallak gerade eine Ausbildung zum Busfahrer.

Und wie ist ihnen geholfen worden? Auf diese Frage bringen sie erst einmal ihre große Dankbarkeit allen Helfern gegenüber zum Ausdruck: Sei es die zuständige Sozialarbeiterin bei der Stadt, den Mitarbeiterinnen im Sozialraumprojekt in Sindorf, den Lehrern... Und dann erzählen sie von einer schicksalhaften Begegnung, als sie gerade alle in Horrem wohnten, so gut wie kein Deutsch konnten und Frau Balid übte, Fahrrad zu fahren: Ein älterer Herr gab ihnen spontan Hilfestellung und daraus wurde – auch mit seiner Frau – eine intensive Freundschaft. Sie brachten ihnen Lesen und Schreiben bei, halfen bei allen Gelegenheiten. „Für mich war er (leider starb er vor einigen Monaten) – wie mein Opa in Syrien... Ohne die beiden hätten wir es nicht geschafft!“, betont Mohamad Nur noch einmal.

Mir wird nach diesen Begegnungen deutlich: „Geschafft“ ist die Integration der Geflüchteten noch lange nicht, aber viele sind auf einem guten Weg. Viele

Befürchtungen beispielsweise bezüglich der Kriminalität sind nicht eingetroffen. Auch in Kerpen werden in Zukunft Flüchtlinge ankommen und die Situation ist im Vergleich zu 2015 sicher nicht leichter geworden. Aber die Entwicklung der letzten Jahre gibt zumindest mir die Zuversicht, dass die Menschen belastbarer sind, als so manche Politiker und Untergangspropheten glaub(t)en, die eher auf Abschreckung und „Grenzen dicht“ setzen und für die die Willkommenskultur vor fünf Jahren nur eine Art Ausrutscher war!

Wie kann man einfach helfen? Man kann sich beispielsweise ein Beispiel an dem älteren Herrn aus Horrem nehmen, der für Familie Hallak-Balid so wichtig geworden ist: Einfach aufmerksam und hilfsbereit sein. Es muss ja nicht gleich eine lebenslange Freundschaft daraus entstehen.

Und dann habe ich zu dieser Frage noch einen Tipp auf der Homepage der Diakonie in Stuttgart gefunden:

## **PARTEI ERGREIFEN**

*„Nicht jeder Mensch mit Vorurteilen ist gleich Rassist. Begegnen Sie Vorurteilen in Ihrem Umfeld mit Fakten. Damit Flüchtlinge nicht zum Ziel von Übergriffen und Anschlägen werden, brauchen sie Fürsprecher. Gut informiert, können Sie sich sachlich in die Debatte einbringen und negativer Stimmung entgegenstellen.“*

# Die Werke der Barmherzigkeit

## Kranke besuchen

Die Werke der Barmherzigkeit sind eine beispielhafte Aufzählung von Handlungen, in denen sich christliche Nächstenliebe äußert. Die katholische Tradition kennt sieben sogenannte „leibliche“ Werke der Barmherzigkeit: Hungrige speisen, Kranke besuchen, Nackte kleiden, Gefangene besuchen, Fremde beherbergen, Durstige tränken und Tote bestatten. Die ersten sechs folgen der Rede Jesu vom Weltgericht im Matthäus-Evangelium ( Mt 25,31-46 ). Das siebte Werk, Tote zu bestatten, wurde vom Kirchenvater Lactantius hinzugefügt und zwar mit Bezug auf das Buch Tobit ( 1, 17-20 ) und die Bestattung Jesu. Es war ein Werk der Barmherzigkeit, dass Josef von Arimathäa, Nikodemus und die Frauen den Heiland selbst salbten und beerdigten.

Im besonderen Blick auf unsere derzeitige Situation aber auch ganz allgemein möchte ich den Dienst des Christen und der Gemeinde an ihren kranken Schwestern und Brüdern in den Fokus rücken. Zu diesem Dienst wird im Jakobusbrief ( Jak 5-13-18 ) besonders aufgefordert und der Abschnitt ist überschrieben mit „Von der Macht des Gebetes“. Aus dieser Tradition haben sich viele Formen der Krankenfürsorge entwickelt, von denen einige auch in unserem Seelsorgebereich gelebt werden. Dabei wirken die ehrenamtlich tätigen Frauen und Männer mit den hauptamtlichen Seelsorgern selbstverständlich und unkompliziert zusammen. In den Altenheimen werden nicht nur Gottesdienste angeboten, es findet auch rege Betreuung statt. Einige Gemeindemitglieder nehmen für ihre pflegebedürftigen

Angehörigen die hl. Kommunion am Sonntag nach der Messfeier mit nach Hause, um sie dort in einer kleinen Andacht zu überbringen. Mit viel Einsatz und Herzblut besuchen seit vielen Jahren Gemeindemitglieder alte und kranke Menschen zu Hause, um mit ihnen zu reden, zu beten und die hl. Kommunion in einer kleinen Feier zu spenden. All das geschieht im Be-



wusstsein, als Glied des Volkes Gottes unterwegs zu sein, in das wir alle durch die Taufe hineingeboren sind und wie es im Chrisamritus der Taufe zutreffend heißt: „Du wirst nun mit dem heiligen Chrisam gesalbt; denn du bist Glied des Volkes Gottes und gehörst für immer Christus an, der gesalbt ist zum Priester, König und Propheten in Ewigkeit.“ Selbstverständlich wird dieser Dienst von den Seelsorgern nicht nur unterstützt, sondern auch von ihnen selbst geleistet. Insbesondere bei sehr schwerer Erkrankung oder Todesgefahr und Todesnot ste-

hen die Priester zur Begleitung und zur Spendung des Krankensakramentes (der hl. Kommunion) und der Krankensalbung (vor dem II. Vatikanum gerne Letzte Ölung genannt) bereit und beziehen gerne die Angehörigen in dieser für sie so schwierigen Situation mit ein.

Mit diesen Gedanken möchte ich nicht nur oder zuerst zu Aktivität und Mittun motivieren, sondern herzlich dazu einladen, sich als betroffener Mitmensch zu melden, wenn der Wunsch zu seelsorgerischem Kontakt (siehe Seite 19) besteht, wenn der Wunsch besteht. Dabei muss es nicht zwingend „fromm“ zugehen, nur weil jemand von der Kirche kommt. Ich möchte auch grundsätzlich dazu einladen, uns Mitmenschen zu empfehlen, die sich über Besuch und Kontakt freuen würden, ganz nach dem Motto meines längst verstorbenen Heimatpfarrers „Wenn Sie nicht mehr zur Kirche kommen können, dann kommt die Kirche gerne zu Ihnen!“ – denn bei der Größe unseres Seelsorgebereichs können wir nicht jeden in Frage kommenden Mitmenschen kennen. Es sollte zum Beispiel der Hinweis (wenn es zu spät ist) „Meine Mutter war so lange krank und nie hat sie der Pastor oder die Gemeinde besucht“ überflüssig werden, denn die Dienste sind da, sie müssen nur Kenntnis haben!

Es gilt auch im 21. Jahrhundert das Wort des Jakobus: „Ist einer von Euch krank, dann rufe er...“ – nicht nur den Arzt, den Pflegedienst, sondern auch die Schwestern und Brüder der Gemeinde!

# Beten um Hilfe - Hilft beten?

*Was willst Du, dass ich dir tun soll? (Lk 18,41)*

*„Wenn et Bedde  
sich lohne däät, wat  
meinste wohl, wat  
ich dann bedde  
däät.“*

*(Wolfgang Niedecken/BAP)*

Wie oft gehört, mitgesungen und gedacht: Für was würde ich beten? 1982 sang die Band BAP etwas provokant und zeitgemäß vom Sinn oder Unsinn des Betens. Jedem Menschen fiel wohl ganz viel ein, wofür es sich lohnt zu beten: Dass der FC Köln oder Borussia Mönchengladbach immer gewinnen, dass die Klassenarbeit, der Test endlich auch mal klappt, wenn keiner gelernt hat, dass die OP gelingt, dass es morgen Lutscher vom Himmel regnet, usw. Je nach Alter und Lebenssituation variiert der Ansatz bzw. der Wunsch, die Bitte, die irgendwie in Erfüllung gehen soll.

Aber lohnt es sich, hilft dieses Beten? Wer weiß es? Vermutlich würden viele Menschen viele verschiedene Antworten geben, aber deutlich werden mir immer wieder verschiedene Aspekte: In den „Vorräumen“ der Kirchen sind immer Kerzenkapellen eingerichtet. Niederschwellig, kaum zu beobachten kann jeder mal eben schnell eine Kerze anzünden. Das Motto: Wer weiß, wofür es gut ist?, wird hier umgesetzt. Ob gläubig oder ungläubig, hier zeigt sich

oft: Wenn es keinen Gott gibt, dann ist es sinnlos, aber es ist eine nette Geste. Wenn es ihn dann doch gibt, dann hat es sich gelohnt.

Leider steckt oft hinter der Frage: Lohnt sich beten? eine Vorstellung von Kleinkindern, die sich bis in das hohe Alter hält: Ich bitte, bete und der liebe Gott macht das, was ich will, brauche! Das wäre total super, aber leider funktioniert das so nicht. Beten ist Gespräch mit Gott! Das bedeutet für uns anhören und selber sprechen, annehmen und geben und fragen und antworten. Das wird auch in der benannten Bibelstelle deutlich: Immer sprechen wir darüber, dass Jesus da heilte, wo er Kranke traf. Aber Jesus lehnt diese Festlegung: Du bist der Heiler! ab. Nicht Jesus hat geheilt. – „Dein Glaube hat dir geholfen...“. So wird der kranke Mensch selbst zum wesentlichen Akteur: Er hat einen Glauben, ja, vielleicht sogar einen verzweifelten Glauben, der aber stärker ist als ein schweres Leiden. Unsere Gebete und unser Glaube sind mehr als eine „heilungsunterstützende Maßnahme“, sondern eine lebendige Quelle aus der Heilsames erwachsen kann. Das erlebe ich bei verschiedenen Gelegenheiten. Wie oft erlebe ich Menschen voller Zuversicht und einer aus dem Glauben geprägten Zuneigung. Oder wenn ich einem Kranken oder von Leiden gequälten Menschen begegne und mir eigentlich die Worte fehlen, erlebe ich bei ihnen, dass eine positive Ausstrahlung mich überrascht und beeindruckt.

Aus der Erfahrung des Blinden im Lukasevangelium können wir hoffnungsvoll auf unseren eigenen Glauben und unser Gebetsverhalten sehen: Muten wir ihm, muten wir uns mehr zu! Wir sind oft Kleingläubige! Glaube hat große Kraft und nicht umsonst spricht der selige Adolph Kolping davon, dass aus jedem Gebet eine Tat erfolgen soll/muss.

Im Lied von BAP heißt es weiter:

*„...Ohne Prioritäre, einfach su wie et köhm fing ich ahn.*

*Nit bei Adam un nit bei Unendlich, trotzdem jeder un jedes köhm draan.*

*Für all dat, wo der Wurm drin, für all dat, wat mich immer schon quält, für all dat, wat sich wohl niemohls ändert. Klar – un och für dat, wat mer jefällt. ... Ich däät bedde, wat et Zeuch hält, ich däät bedde op Deufel kumm russ, ich däät bedde für wat ich Jraad Loss hätt, doch für nix, wo mer wer säät: "Do muss!"...“*

Also, einfach mal ausprobieren, ob das beten hilft. Es ist egal, ob ein bekanntes Gebet gesprochen wird oder sie einfach dem lieben Gott mal sagen, was los ist und sie immer schon mal sagen wollten. Es ist alles erlaubt: Loben, klagen, bitten, schimpfen, danken ... Er kennt sich da aus und er freut sich, wenn jemand mit ihm redet, also betet.

Ich wünsche Ihnen viel Erfolg und gute Erfahrungen beim Beten.

Ihr Ludger Möers, Pfarrer

# AIR-MAIL FÜR KIDS



© MarySan2000 - Fotolia.com

## Mit dem Herzen schauen

Wenn ihr Lust habt, schreibt mir eine Email:  
[mittendrin@kerpen-sued-west.de](mailto:mittendrin@kerpen-sued-west.de)

Es ist Montag. Ahmed geht zur Schule. Er ist spät dran, denn er musste noch sein Mathebuch suchen und in den Ranzen packen. Ahmed geht schnell. Da sieht er Lea. Sie steht an der Hausecke und reibt die Augen. Ahmed sieht, dass sie geweint hat. Viele Leute sind auf der Straße, manche sehen Lea, andere hasten vorbei. Soll er stehen bleiben und sie fragen, was passiert ist und ob er ihr helfen kann? Aber dann kommt er zu spät in die Schule und Frau Müller würde schimpfen. Egal! Ahmed legt tröstend seinen Arm um Leas Schultern. „Was hast du?“, fragt er das Mädchen. Lea schluchzt: „Mein Kaninchen ist heute Nacht gestorben“, antwortet sie traurig. Es tut ihr gut, dass sie mit Ahmed reden kann und der Schmerz lässt nach. Beide kommen zu spät in die Klasse, aber Frau Müller lobt Ahmed, dass er Lea geholfen hat.

Eine ähnliche Geschichte findet ihr in der Bibel. Jesus erzählt von einem Mann, der von Räubern überfallen wird und schwer verletzt am Boden liegt. Zuerst kommt ein Priester an ihm vorbei, sieht ihn und geht weiter. Dann kommt ein Gottesdiensthelfer, ein Levit, vorbei. Auch er sieht den Verletzten und geht weiter. Als dritter kommt ein Mann aus einer fremden Stadt, aus Samarien, vorbei. Er sieht den Verwundeten und überlegt nicht lange. Er bringt ihn in das nächste Gasthaus und gibt

dem Wirt Geld, damit er ihn gesund pflegt. Vielleicht hast du ja schon einmal den Ausdruck „barmherziger Samariter“ gehört. Er entstammt dieser Geschichte.

Jesus wünscht sich, dass wir so handeln, wie dieser Mann aus Samarien und auch wie Ahmed: Wir sollen nicht nur mit den Augen hinschauen, wenn jemand unsere Hilfe braucht, sondern auch mit dem Herzen. Oft reicht ein freundliches Wort oder ein tröstender Arm, um Schmerzen zu lindern.

### Eure Thea

(Greta lässt euch grüßen, sie macht eine Schreibpause)



Liam, 9 Jahre

## Gemeindezentrum Manheim-neu



In der Ortsmitte von Manheim-neu steht seit 2. März 2020 der wohl größte Kran des Umsiedlungsortes für ein großes Bauprojekt: Die Kapelle mit Gemeindezentrum. Endlich! Allen Unkenrufen zum Trotz sind die Bauarbeiten nun in vollem Gange. Täglich kann man das Fortschreiten des riesigen Bauprojektes wahrnehmen, das die Ortsmitte deutlich und hoffnungsvoll verändert. Hinter dem großen Fenster kann man sich die spätere Bücherei vorstellen und an den hohen Bauteilen der Kapelle lässt sich eine beeindruckende Höhe erkennen. Man kann sich die Ausmaße dieses Projektes immer besser vorstellen und im Geiste schon durch die Räume wandern. Die älteren Manheimer hoffen, dass sie die Kapelle in ihrem Leben noch nutzen können und sind froh, dass der Bau voranschreitet. „Es hat ja lange genug gedauert“ war häufig zu hören. Mittlerweile fahren viele, nicht nur Manheimer, mit dem Fahrrad oder mit dem Auto langsam an der Baustelle vorbei und interessieren sich für die Bauarbeiten und ihren Fortschritt.

Wegen Corona ist die Kirchenhütte zu klein für die regelmäßigen Messen, deshalb finden diese übergangsweise in der Trauerhalle statt.

Fotos: Rosemarie Beier



## REGELMÄSSIGE MESSEN

### Samstag

- 18.00 St. Quirinus, Mödrath
- 18.30 St. Rochus, Türmich/Balkhausen

### Sonntag

- 9.30 St. Kunibert, Blatzheim
- 9.30 St. Rochus, Türmich/Balkhausen
- 10.00 St. Martinus, Kerpen \*
- 11.00 St. Joseph, Brüggen
- 11.00 St. Michael, Buir
- 11.15 St. Quirinus, Mödrath
- 18.30 St. Martinus, Kerpen \*

### Dienstag

- 9.00 St. Michael, Buir
- 9.00 St. Quirinus, Mödrath
- 10.00 St. Rochus, Türmich/Balkhausen  
entfällt bei Seniorenmesse

### Mittwoch

- 9.00 St. Martinus, Kerpen \*  
entfällt bei Seniorenmesse
- 10.00 St. Joseph, Brüggen

### Donnerstag

- 9.00 St. Martinus,  
Trauerhalle Manheim-neu
- 17.30 St. Rochus, Türmich/Balkhausen
- 19.00 St. Martinus, Kerpen \*

### Freitag

- 9.00 St. Kunibert, Blatzheim
- 10.00 St. Martinus, Kerpen \*
- 18.00 St. Joseph, Brüggen

\* Messe findet bis auf Weiteres in St. Quirinus, Mödrath statt.

#### Bekanntmachung Widerspruchsrecht:

Wir veröffentlichen gemäß den Ausführungsrichtlinien zur Anordnung über den kirchlichen Datenschutz – KDO – für den pfarramtlichen Bereich vom 22. Mai 2013 (Amtsblatt des Erzbistums Köln 2013, Nr. 134) kirchliche Amtshandlungsdaten (z. B. Taufen, Erstkommunion, Firmung, Trauung, Weihen und Exequien) und sogenannte besondere Ereignisse, Besondere Ereignisse (Alters- und Ehejubiläen, Geburten, Sterbefälle, Ordens- und Priesterjubiläen) werden mit Name, Vorname und Datum in kirchlichen Publikationsorganen (z. B. Aushang, Pfarrnachrichten und Pfarrmagazin Mittendrin) veröffentlicht, wenn der Betroffene der Veröffentlichung nicht rechtzeitig schriftlich oder in sonstiger geeigneter Form bei der jeweiligen Wohnortpfarrei widersprochen hat. Auf das vorgenannte Widerspruchsrecht des Betroffenen wird hiermit hingewiesen. Eine Veröffentlichung im Internet (z. B. auf den Internetseiten der Kirchengemeinde) erfolgt nicht.

## WEITERE GOTTESDIENSTE

### September

04. 15.00 St. Martinus, Kerpen,  
Messe der kfd anl. des  
ökum. Schöpfungstages  
(Kirche St. Quirinus)  
20. 11.00 St. Joseph, Brüggen,  
Festmesse der Kirmes-  
gesellschaft Brüggen  
mit Kranzniederlegung  
27. 10.30 St. Martinus, Kerpen,  
Messe zum Tag der  
Vereine im Bürgerzen-  
trum Manheim-neu

### Oktober

01. 17.30 St. Rochus, Türnich,  
Rosenkranzandacht am  
Kapellchen, Berrenrath-  
er Str., Ecke Heerstr.  
04. 18.30 St. Joseph, Brüggen, Ju-  
gendmesse der KJG St.  
Joseph (unter Vorbe-  
halt)  
10. 17.00 St. Martinus, Kerpen,  
Messe in der Kirchen-

hütte (o. Trauerhalle)  
Manheim-neu, anschl.  
Prozession „Maria Vik-  
toria“  
28. 15.00 St. Martinus, Kerpen,  
Messe der kfd im St.  
Sebastianus Schützen-  
heim

## ROSENKRANZ

- 16.45 donnerstags  
St. Rochus, Türnich,  
17.30 freitags  
St. Joseph, Brüggen,  
18.00 dienstags  
St. Kunibert, Blatzheim,  
18.00 dienstags und freitags  
St. Michael, Buir,  
18.30 donnerstags  
St. Martinus, Kerpen,  
(Kirche St. Quirinus)  
18.00 St. Martinus, Kerpen,  
freitags in der  
Marienkapelle  
Manheim-neu,  
18.00 Quirinus, Mödrath,  
freitags

## ERNTEDANK AM 4.10.

- 09.30 St. Rochus, Türnich,  
auf Gut Hohenholz,  
Berrenrather Str. 35  
09.30 St. Kunibert, Blatzheim,  
10.30 St. Martinus/St. Quirinus,  
in der Kolpingscheune,

- Kerpen, Neustr.  
11.00 St. Michael, Buir,  
11.00 St. Joseph, Brüggen,

### November

07. 18.30 St. Joseph, Brüggen,  
Patronatsmesse der St.  
Hubertus Schützen-  
bruderschaft  
Alles Weitere zum Pa-  
tronatsfest wurde ab-  
gesagt!  
10. 09.30 St. Kunibert, Blatz-  
heim, Frauenmesse  
mit anschl. Frühstück  
14. 18.00 St. Martinus, Kerpen,  
Martinuskommunion  
der St. Sebastianus  
Schützenbruderschaft  
(Kirche St. Quirinus)

## ALLERHEILIGEN

- 09.30 St. Rochus, Türnich,  
Messe in der gräflichen  
Friedhofskapelle, \*  
anschl. Gräbersegnung  
11.00 St. Joseph, Brüggen, \*  
anschl. Prozession zum  
Friedhof und Gräber-  
segnung  
11.00 St. Michael, Buir  
11.15 St. Quirinus, Mödrath\*  
12.30 St. Quirinus  
Gräbersegnung Friedhof  
Kerpen-Nord  
14.00 St. Martinus, Kerpen,  
Messe in der Trauerhalle  
Manheim-neu\*,  
anschl. Gräbersegnung  
14.30 St. Kunibert, Blatzheim,  
Andacht, anschl.  
Prozession und  
Gräbersegnung  
15.00 St. Quirinus/St. Martinus,  
Andacht beider Ge-  
meinden, anschl. Gräber-  
segnung Friedhof Alte  
Landstr. und Friedhof  
Mödrath  
16.00 St. Michael, Buir,  
Gräbersegnung

## ALLERSEELEN

- 02.11. 18.00 St. Kunibert,  
Blatzheim, \*  
02.11. 19.00 St. Martinus,  
Kerpen, \*  
(Kirche St. Quirinus)  
02.11. 19.00 St. Michael, Buir,\*  
03.11. 09.00 St. Quirinus \*

\* mit Verlesung der  
Verstorbenen

## EWIGES GEBET

- 08.11. St. Michael, Buir  
21.11. St. Martinus, Kerpen, in der  
Trauerhalle Manheim-neu  
03.12. St. Rochus, Balkhausen  
09.12. St. Quirinus, Mödrath  
11.12. St. Joseph, Brüggen

**Die Renovierung der Kirche  
St. Martinus hat begonnen.  
Dies hat zur Folge, dass alle  
Messen und Gottesdienste  
der Gemeinde St. Martinus  
zur gewohnten Zeit, jedoch  
in der Pfarrkirche St. Quiri-  
nus in Mödrath stattfinden.  
Wir bitten Sie, diese Verän-  
derung zu beachten.**

**Terminänderungen, sowie  
weitere besondere Messen  
entnehmen Sie bitte dem  
„AKTUELL“.**

**PFARRER  
LUDGER MÖERS**

Tel: 02237-3282  
pastor-moeers@gmx.de



**PFARRVIKAR  
THOMAS OSTER**

Tel: 02237-921947  
pastor-oster@gmx.de



**PFARRVIKAR  
FRANZ-JOSEF PITZEN**

Tel: 02275-9183943  
fj.pitzen@web.de



**DIAKON  
HARALD SIEBELIST**

Tel: 02275-913404  
Harald@Siebelist.de



**GEMEINDEREFERENTIN  
CLAUDIA OVERBERG**

Tel: 02237-9799560  
claudia.overberg@googlemail.com



**GEMEINDEREFERENTIN  
DAGMAR BILSTEIN**

Tel: 02237-9299039  
dagmar.bilstein@googlemail.com



**PFARRER I.R.  
GEORG NEUHÖFER**

Tel: 02275-9199923



**PFARRER I.R.  
ENGELBERT ZOBEL**

Tel: 02237-55752



**St. Martinus, Kerpen**

Stiftsstraße 6  
50171 Kerpen

Telefon: 02237-2316  
Telefax: 02237-55640  
st.martinus@kerpen-sued-west.de

Montag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag 9.00 – 11.00 Uhr  
Donnerstag 16.00 – 18.00 Uhr

Pfarrbüro-Team: Renate Eilers, Ulrike Carlier,  
Monika Welter, Ute Wolff

**St. Quirinus, Mödrath**

Kirchplatz 3  
50171 Kerpen-Mödrath

Telefon: 02237-922616  
Telefax: 02237-922617  
st.quirinus@kerpen-sued-west.de

Dienstag, Donnerstag und Freitag 9.30 – 11.00 Uhr  
Mittwoch 16.00 – 18.00 Uhr

Pfarrbüro-Team: Dagmar Münchrath und Anne Lips-Keppeler

**St. Kunibert, Blatzheim**

Dürener Straße 278  
50171 Kerpen-Blatzheim

Telefon: 02275-246  
Telefax: 02275-911062  
st.kunibert@kerpen-sued-west.de

Montag, Dienstag und Freitag 10.00 – 11.30 Uhr

Dienstag 16.00 – 18.00 Uhr

Pfarrsekretärin: Birgit Davepon

**St. Michael, Buir**

Eichemstraße 4  
50170 Kerpen-Buir

Telefon: 02275-360  
Telefax: 02275-5769  
st.michael@kerpen-sued-west.de

Montag, Dienstag, Mittwoch 9.00 – 11.00 Uhr

Donnerstag 17.00 – 19.00 Uhr

Pfarrsekretärin: Hilde Pohl

**St. Joseph, Brüggen**

Hubertusstraße 6  
50169 Kerpen-Brüggen

Telefon: 02237-7475  
Telefax: 02237-975617  
st.joseph@kerpen-sued-west.de

Dienstag und Freitag 9.00 – 13.00 Uhr

Mittwoch 16.00 – 18.00 Uhr

Pfarrsekretärin: Gabi Frohn

**St. Rochus, Balkhausen/Türnich**

Heerstraße 160  
50169 Kerpen-Türnich

Telefon: 02237-7335  
Telefax: 02237-9799700  
st.rochus@kerpen-sued-west.de

Dienstag und Freitag 9.30 – 12.00 Uhr

Donnerstag 16.00 – 18.00 Uhr

Pfarrsekretärin: Anne Lips-Keppeler

Weitere Informationen unter [www.kerpen-sued-west.de](http://www.kerpen-sued-west.de)

Priesternotrufim Dekanat Kerpen: Tel: 01520-2922884

Telefonseelsorge: 0800-1110111 (Anruf kostenfrei)

*Was willst Du,  
dass ich dir tun soll?*

*(Lk 18,41)*

